wertzuschlag für die Beförderung in gedeckten Wagen von 10 Prozent auf 5 Prozent herabgesetzt. Wegen der übrigen Ausnahmetarife erfolgt noch besondere Veröffentlichung.

Herabgesetzte Postgebühren bei Geldversendung. Zur Erleichterung der Geldversendung wird der Postminister dem noch in diesem Monat zusammentretenden Verwaltungsrat der Reichspost eine Vorlage zur Ermäßigung der Postanweisungs- und Postscheckgebühren unterbreiten.

Bei den Kohlenpreisen tritt folgende Ermäßigung ein: Ab 18. September für die schlesischen Steinkohlenreviere (Oberschlesien, Niederschlesien) eine Ermäßigung, die gegenüber den vom Reichskohlenverband veröffentlichten Preisen im Durchschnitt etwa 10 v. H. beträgt. Für das Ruhrrevier wird, sobald die Frage der Syndikatserneuerung geklärt ist, über eine alsbald eintretende Preisermäßigung Beschluß gefaßt werden, die voraussichtlich mindestens 10. v. H. betragen wird.

Auf dem Gebiet des Bankwesens hat die Reichsbank folgende Maßnahmen getroffen: Das seit dem 7. April bestehende Diskontierungs-Gesamtkontingent wird für Zwecke der Produktionssteigerung zunächst um 10 Prozent erhöht. Für reine Warenwechsel wird die zulässige Laufzeit von Wechseln bei der Reichsbank wieder auf drei Monate ausgedehnt. Die Reichsbank wird fortan wieder Bankakzepte diskontieren, vorbehaltlich der Prüfung von Fall zu Fall. Auf die Bankvereinigungen wird eingewirkt werden, daß sie normale Kreditprovisionen einhalten, ebenso auf die staatlichen und kommunalen Geldorganisationen hinsichtlich der Zinsgebarung für hereingekommene Gelder und Spareinlagen. Die zahlreichen Devisenvorschriften sollen bis auf einen ganz geringen Teil, dessen Weiterbestehen notwendig ist, in Kürze fortfallen.

Geringere Umsatzsteuer. Durch Verzögerung der Verabschiedung des Entwurfs eines Gesetzes über Zölle und Umsatzsteuer ist die in diesem Entwurf enthaltene Herabsetzung der Umsatzsteuer von 2½ Prozent auf 2 Prozent hinausgeschoben worden. Deshalb wird mit Wirkung vom 1. Oktober 1924 ab der Satz der Umsatzsteuer von 2½ v. H. auf 2 v. H. herabgesetzt werden.

Durch diese Vorwegnahme der Herabsetzung der Umsatzsteuer wird der weiteren Verhandlung der dem Reichstage vorliegenden Zollvorlage nach ihrem gesamten Inhalte nicht vorgegriffen.

Gesellschafts- und Wertpapiersteuer. Von ähnlicher Bedeutung, wie die Herabsetzung der Umsatzsteuer, ist die Frage einer Minderung der die Kapitalbeschaffung belastenden Steuern auf ein für eine stabile Wirtschaft tragbares Maß. Die durch den Übergang auf die Goldrechnung und zur Neuzuführung von Kapital erforderlichen Umwandlungen können nur dann vorgenommen werden, wenn die Sätze auf dem Gebiete der Gesellschaftssteuer und der Wertpapiersteuer gesenkt werden. Auch insoweit werden die Senkungen zum 1. Oktober 1924 eintreten.

Die steuerlichen Maßnahmen erfolgen bei ihrer Dringlichkeit durch Verordnung des Reichspräsidenten. Die Reichsregierung erwartet, daß die gesamte private Wirtschaft ihr auf dem Wege zur Senkung des Preisniveaus folgt und ebenso die öffentliche Wirtschaft, besonders die Gemeinden mit ihren Werkstarifen.

Kleine Nachrichten

Zuchthaus für Hochverräter.

Leipzig, 14. September. Im Elberfelder Kommunistenprozeß vor dem Staatsgerichtshof wurde gestern abend das Urteil gefällt. Es erhielten wegen des Verbrechens des Raubes bzw. der Beihilfe dazu, begangen in Tateinheit mit dem Verbrechen der Vorbereitung des Hochverrats und wegen unbefugten Waffenbesitzes Zuchthausstrafen: die Angeklagten Michels und Clemm je 12 Jahre, Groß 11 Jahre Schurff 7 Jahre, Rusch nd Ebers je 10 Jahre, Becher 5 Jahre. Gefängnisstrafen: die Angeklagten Salewski und und Zins je 4 Jahre, Gitting 1 Jahr.

Schluß des Juristentages.

Heidelberg, 14. September. Der Juristentag wurde gestern geschlossen. Professor Kahl hielt die Schlußrede. Dann sprach Staatssekretär Fritze vom preußischen Justizministerium dem Vorsitzenden unter stürmischem Beifall für seine glänzende Leitung der Tagung den Dank der Versammlung aus.

Die deutschen Bischöfe für Aufhebung der Steuernotverordnung.

Breslau, 14. September. Kardinal Bertram, der Vorsitzende der Fuldaer Bischofskonferenz, hat an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, in dem er über die schwere Schädigung des Vermögens der Kircheninstitute längere Ausführungen macht. Namens der auf der Fuldaer Bischofskonferenz vereinigten Oberhirten deutscher Diözesen richtet der Kardinal an den Reichskanzler die dringende Bitte, baldigst der Aufhebung der dritten Steuernotverordnung näherzutreten.

Schluß mit der Regie.

Dortmund, 14. September. Nach Mitteilungen von zuständiger deutscher Stelle soll die Übergabe der Regiebahnen in der zu räumenden Dortmunder Zone am 22. Oktober erfolgen. In Essen ist die baldige Räumung der von dem Regiepersonal bewohnten Wohnungen angeordnet. Bei den Verhandlungen zwischen den Vertretern der Reichsregierung und der Regiebahn wurde die Übergabe sämtlicher Regiekassen für den 5. Oktober in Aussicht gestellt.

Der Autoverkehr im besetzten Gebiet.

Bochum, 14. September. Der französische Kommandant teilte dem Besatzungsamt mit, daß sämtliche Verordnungen der Besatzungsbehörde, die den Automobilverkehr im neubesetzten Gebiet bisher einschränkten, durch eine Verordnung des Generals Degoutte aufgehoben worden sind. Ein Kraftwagen kann demnach jetzt durch die Besatzung nur noch zum Zwecke der Kontrolle der Insassen hinsichtlich der Personalausweise angehalten werden.

Die große Deutschlandfahrt des „Z. R. 3" verschoben.

Friedrichshafen, 14. September. Der Termin für die große Deutschlandfahrt des Amerika-Luftschiffes ist erneut verschoben worden, da zuvor mehrere technische Versuche unternommen werden sollen. Zu diesem Zweck wird das Luftschiff voraussichtlich nochmals zu einer kurzen Probefahrt aufsteigen. Die große Fahrt ist deshalb kaum vor Donnerstag zu erwarten.

Westeuropäische Zeit im Saargebiet.

Saarbrücken, 14. September. In der Nacht vom 4. zum 5. Oktober wird im Saargebiet sowohl im bürgerlichen Leben als auch bei der Eisenbahn die westeuropäische Zeit wieder eingeführt, während diese Zeitrechnung im besetzten Gebiet wie im Vorjahre nur im Eisenbahndienst zur Anwendung kommen wird.

Direktorium in Chile.

Paris, 14. September. Aus Santiago de Chile wird gekabelt, daß das Rücktrittsgesuch des bisherigen Präsidenten Alessandri nunmehr angenommen worden sei. Ein aus drei Offizieren bestehendes Direktorium, dessen Leiter der General Altamirane ist, hat die Regierung übernommen. Das Direktorium hat das Parlament aufgelöst und Neuwahlen ausgeschrieben.

Die russische Hand in den chinesischen Wirren.

London, 14. September. Nach zuverlässigen Meldungen aus Schanghai scheint es nunmehr festzustehen, daß zwischen der russischen und der chinesischen Regierung ein Vertrag über ein gemeinsames Vorgehen gegen eine etwaige Intervention der europäischen Mächte in China zustandegekommen ist. Unter den chinesischen Truppen befinden sich seit einigen Tagen zahlreiche Delegierte der Sowjetregierung, um die Truppen „aufzuklären".

Keine Unruhen in Italien?

Mailand, 14. September. Die Präfektur von Mailand dementiert das Gerücht von einer faszistischen Mobilisation und von Unruhen in anderen Städten Italiens. Die Meldungen über Kundgebungen in Rom, Parma usw. entbehrten jeder Grundlage. Im Lande herrsche Ruhe.

Dr. Wiedfeldt tritt noch nicht zurück.

Washington, 14. September. Der Rücktritt des deutschen Botschafters Dr. Wiedfeldt, der für den 15. September angekündigt war, ist, wie von einer der Botschaft nahestehenden Seite mitgeteilt wird, auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 15. September 1924.

Merkblatt für den 16. September.

Sonnenaufgang	5^{27}	Mondaufgang	7^{44} N.
Sonnenuntergang	6^{12}	Monduntergang	8^{40} V.

1622 Tilly erobert Heidelberg. — 1809 Erschießung der Schillschen Offiziere in Wesel. — 1834 Dichter Julius Wolff in Quedlinburg geb. — 1919 Bildhauer J. Bradl in München gest.

*

Herrliches Spätsommerwetter verschönte die Tage der Kirchweih. Warm schien die Sonne, als die Schützen mit den Fahnenabordnungen der befreundeten Vereine nach dem Schützenplatz zogen, der diesmal von Fieranten außergewöhnlich stark besucht ist. Außer den unvermeidlichen Rad- und Würfelbuden standen nicht weniger als fünf Karussells zur Benutzung bereit. Eine Kraft- und Sporthalle zog die Sportmenschen an, ein Zirkus fand ebenfalls seine Freunde. Die Zahl der Besucher allerdings war nachmittags nicht die erwartete. Die Grummternte wie die verschiedentlich stattfindenden Erntefeste haben wahrscheinlich vom Besuch abgehalten. Am Abend dagegen gings dann lebhafter zu. Den metallenen Rufern aus der Höhe folgte heute morgen eine stattliche Gemeinde zum Gotteshause, wo unser Pfarrer Wolke die Festpredigt hielt und der Kirchenchor die Grellsche Motette „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses" sang. Nachmittags 3 Uhr begann das Schießen mit Armbrust und Bolzen nach dem Vogel.

Der Hundertjährige Kalender kann sich wieder einmal eines Erfolges erfreuen. Er hat am 10. September besseres Wetter prophezeit, und tatsächlich hört seitdem das ewige Regnen auf. Die Temperatur ist erheblich zurückgegangen. Nun, die Kälte nehmen wir gern in Kauf, wenn nur trockenes Wetter bleibt. Die Grummeternte ist in vollem Gange. Hoffentlich schenkt uns der Himmel noch sonnige Tage, damit diese Ernte wenigstens ohne Unterbrechung beendet werden kann. Auch die Kartoffeln können sehr gut Trockenheit gebrauchen. Das Kartoffelkräuterich wird schon sehr braun und geht der Reife flott entgegen.

Gesundheit ist das höchste Gut, darum Fenster auf, solange die Witterung es irgend noch erlaubt. Lieber sich wärmer anziehen und die Fenster auflassen, als sich schon jetzt absperren von der belebenden Außenluft und sich einsperren in die dunstige Heizluft. Milde, sonnige Herbsttage bilden die letzte hygienische Gnadenfrist des Jahres zur Abhärtung des Körpers gegen die Unbilden des Winters; daher nutze man sie recht aus mit Wandern, kräftigenden Luftbädern und Waschungen. Jeden Tag bei jedem Wetter im Freien sich bewegen, sonst wird man bald wetterscheu und stubensiech. Besonders die Kinder soll man jetzt noch möglichst viel draußen spielen und springen lassen. Auf Wanderungen habe man acht, daß sie nicht von den gerade jetzt so bunten schädlichen Früchten essen (Nachtschatten, Tollkirsche) oder giftige Blumen pflücken (Herbstzeitlose).

Rad-Meisterschaft von Sachsen im Vierer-Mannschaftsfahren über 50 Kilometer. Das Weltmeister-Arend-Mannschaftsfahren über 50 Kilometer wurde gestern von Freital aus zugleich als Meisterschaft von Sachsen für 1924/25 ausgefahren. Die Strecke führte über Tharandt, Wilsdruff, Tanneberg, Obereula und zurück über Tanneberg, Wilsdruff, Kesselsdorf, Wurgwitz nach Freital. Der Start erfolgte früh 7 Uhr am „Goldnen Löwen". In Abständen von je zwei Minuten wurden die Mannschaften entlassen, als erster Verein der Leipziger RC. „Tornado", der noch dem BDR. angehört und für das Rennen als vorjähriger Sieger Starterlaubnis erhielt. Die Neue Wanderlust 01 Dresden hatte bald nach dem Start einen schweren Sturz zu beklagen und da mehrere Räder unbrauchbar geworden waren, gab die Mannschaft auf. Auch Radeberg 1890 gab wegen Defekten das Rennen auf, während die übrigen 16 Mannschaften im schnellen Tempo gegen 8 Uhr durch Wilsdruff der Wende in Deutschenbora zueilten. Die „Wanderfalken" lagen bereits 1½ Minute vor „Tornado" und nahezu drei Minuten vor „Presto" Chemnitz. Sehr gut im Zuge war „Diana" Heidenau und „Wanderlust" Chemnitz. Kurz nach 9 Uhr langte die erste Mannschaft am dicht umlagerten Ziel in Freital an, aber die „Wanderfalken" mit den Fahrern Menzel, Langer, Schmidt und Müller haben die beste Zeit erreicht und benötigten nur 1:27:26 für die 50-Kilometer-Bergstrecke. In kurzen Abständen folgten alle weiteren Mannschaften, von denen die „Diana" Heidenau mit dem fünften Platz eine Ueberraschung brachte. Nur wenige Sekunden trennten die ersten Mannschaften voneinander.

Deutsche Kriegsgefangene in Rußland. Die Beunruhigung von Angehörigen früherer Kriegsgefangener bezw. Vermißter darüber, daß in Rußland, vor allem in Sibirien, noch eine ziemlich große Anzahl an der Heimkehr behindert sein soll, hat das Deutsche Auswärtige Amt neuerdings veranlaßt, die Deutsche Botschaft in Moskau zu bitten, unverzüglich an die Sowjetregierung heranzutreten zwecks Bekanntgabe sämtlicher Namen und Personalien der ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen, die sich auf Grund russischerseit geführter Registrierlisten halbjährlich dort zu melden haben. Die Namen werden seinerzeit durch die Presse veröffentlicht werden. Die Reisarchiv-Zweigstelle, Ab-

Der 400. Geburtstag der Taschenuhr.

Von Dr. Johannes Dierkes-Berlin.

Es ist schwer zu sagen, wann die erste Taschenuhr fertig wurde; wir wissen, daß ihr Erfinder, der Nürnberger Peter Henlein, schon im Jahre 1511 das erste seiner „Nürnberger Eier" dem staunenden Ratsherrn vorführte. Aber wirklich in den Gebrauch gekommen ist diese deutsche Erfindung erst mehr als ein Jahrzehnt später, und daher ist es nicht unberechtigt, wenn englische Blätter jetzt den 400. Geburtstag der Taschenuhr feiern. Aus Anlaß dieses Jubiläums dürfte es nicht uninteressant sein, einmal näher darauf einzugehen, wie die Taschenuhr erfunden wurde.

Der Turmbläser von St. Lorenzo verkündete der freien Reichsstadt soeben die Mittagsstunde, als der Kaiserliche Ratsherr Pirkheimer in das Haus des ehrenwerten Schlosser- und Gildemeisters Pollinger in der Pfannenschmiedegasse eintrat, dessen Rat und Hilfe zu heischen. Der war erfreut ob des hohen Besuches, hieß ihn in seinem Meisterstübchen Platz nehmen und vernahm seinen Wunsch. Der Ratsherr war vor kurzem von einer Kriegsfehde an der Seite des Kaisers Maximilian gegen die Schweiz zurückgekehrt und hatte auf dieser Kriegsfahrt eine Sonnenuhr gesehen, eine sehr einfach aussehende Vorrichtung, mit Hilfe der lieben Sonne und eines in der Mauer eingelassenen Eisenwinkels sowie eines Zifferhalbkreises die Zeit abzulesen. Solch eine Sonnenuhr möchte er nun auch gern an seinem Hause anbringen lassen. Meister Pollinger sagte zu, und schon am nächsten Tage fand sich sein bester Geselle, Peter Henlein, in Herrn Pirkheimers Haus ein, um mit der Arbeit zu beginnen. Nach zwei Wochen ward sie voller Zufriedenheit beendet. „Ihr habt Eure Sache gut gemacht" sagte der Kaiserliche Ratsherr zu unserem Gesellen beim Abschied; „freilich heute ist die Sonne schlechter Laune und Eure schöne Sonnenuhr ist kleinlaut und still. In solche Verlegenheit kommen die Bürger von Padua nun allerdings nicht, denn deren Uhr ruft trotz Regen und Wolken die Stunden aus."

„Wie das? Wollt Ihr mir nicht einen Einblick in das Wesen von dieser Uhr tun; ich liebe Hebelwerk und Räderzeug und habe freie Stunden; ich getraue mich schon, etwas Aehnliches zu schaffen. Aber ich glaube, es müßte noch mehr sein: man müßte eine Uhr erfinden, so leicht und klein, daß sie jeder bei sich tragen kann." „Ihr seid von Sinnen, Geselle," erwiderte der Ratsherr, „aber gleichwohl sollt Ihr eine Beschreibung der Wunderuhr von Padua von mir erhalten, die ich mir von einem gelehrten Manne daselbst erkaufte." Und Peter Henlein empfing beglückt die Pergamente aus Padua, die die Abbildungen und Erklärungen jener Uhr enthielten, eine der wenigen Uhren, die es damals — um das Jahr 1500 — auf der Welt gab. Und Abend für Abend saß er denn über den Zeichnungen und studierte bis in die Nacht hinein. Dabei ward ihm bald klar, daß es durchaus möglich sein müsse, die Idee der großen Räderuhr umzupflanzen auf eine Handuhr, die im Sacke zu tragen sei. Er machte sich ans Werk und schuf nach dem Paduar Meister eine Zeichnung in verkleinertem Maßstabe; dann hämmerte er aus dünnen Kupferplättchen ein paar Gehäuse von Form und Größe eines Gänseeies, deren oberer Teil, also die Spitze des Ovals, abgeschnitten und offen war. Dann entstanden Räderchen mit Zähnen, Stifte, Schrauben, Walzen und elastisch-pendelnde Stahlfedern in Form eines liegenden C. — Die Federn ließ er pendeln und maß ihre Schwingungen nach einer nebenstehenden Sanduhr. Und alles fügte er ineinander und paßte es in das Gehäuse und nietete es fest. Aber nun fehlte das Wichtigste, nämlich der Antrieb, denn das Gewicht an der Kette, das die Uhr in Padua in Trieb setzte, konnte er doch hier nicht anbringen. So schien sein Werk der Vollendung nicht möglich; darob war er sehr traurig. — Wie er nun eines Abends wieder vor sich hinbrütete, wie er die Uhr in Gang bringen könnte, schritt eine Magd durch die Hoftür. Sie schloß die Tür nicht, sondern diese schloß sich von selbst. Es war eine starke Druckfeder in die Mauer eingelassen; ihr freies Ende bildete ein Eisenstab, der die Tür zudrückte; eine Vorrichtung, die heute noch zu tausenden Anwendung findet. Peter hatte sie selbst an der Tür angebracht; und nun kam ihm der leuchtende Gedanke: die Druckfeder! Das mußte den Antrieb zu seinem Uhrwerk abgeben. Er bog sich eine Feder zu einer Spirale, befestigte sie an der dünnen Walze und wickelte sie um diese; er spannte sie immer fester an, dann ließ er sie los und — siehe da — die sich wieder öffnende Feder drehte die Walze eine ganze Zeit. Um das so schnelle Lösen der Feder zu hemmen, schuf er noch eine Vorrichtung, die sogenannte Unruhe, und damit war die Taschenuhr erfunden. Zwar bedurfte sie noch der Regulierung, woran Henlein weitere Monate arbeitete, bis sie mit der ablaufenden Sanduhr gleichen Schritt hielt. Dann brachte er noch an der offenen Seite des Kupfereies ein Ziffernblatt mit 24 Zahlen und einem Stundenzeiger an und damit war die Uhr fertig. Und Peter Henlein wurde im Ratssaale der Reichsstadt öffentlich belobt, ward zum Gildenmeister ernannt und empfing 100 Goldgulden aus dem Ratssäckel. Damit gründete er eine Werkstatt, woraus denn hunderte dieser Sackuhren in die ganze Welt gingen. Und als Peter Henlein im Jahre 1542, erst 62 Jahre alt, starb, da besaß wohl jeder Mann von Stand und Adel eine Uhr.

Aber diese „tragbaren Uhren", wegen Herkunft und Form „Nürnberger Eier" genannt, waren eine sehr gewichtige Last für den glücklichen Besitzer. Erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurden die Uhren kleiner; sie wurden damals in kostbar verzierten Gehäusen getragen, die manchmal sehr merkwürdige Formen hatten und durch ihre Gestalt von Totenköpfen oder Särgen an die Vergänglichkeit alles Irdischen erinnern sollten. Die Damen trugen diese Uhren nicht nur um den Hals, sondern auch bereits als Ohrringe, so klein waren sie angefertigt. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts wurde die Uhr in Paris modern. Sie wurde zu einem Teil der Hoftracht; jeder vornehme Herr und jede elegante Dame mußte eine Uhr besitzen. Aber es war streng verpönt, in Gesellschaft nach der Uhr zu sehen; denn dies galt als ein Zeichen dafür, daß man sich in der Gesellschaft langweilte. Um trotzdem neugierigen Leuten Gelegenheit zu geben, festzustellen, wie spät es sei, brachte ein findiger Uhrmacher an den Uhren deutlich fühlbare Zeiger an, so daß der Besitzer durch Abtasten des Zifferblattes in der Tasche die Zeit herausbekommen konnte. Lange Zeit hatte man sich geplagt, Uhren herzustellen, die im Dunkeln sichtbar waren. Ehe die leuchtenden Zifferblätter erfunden wurden, kam man auf die merkwürdigsten Einfälle. So verfertigte ein Franzose de Villayer eine Uhr, die er direkt über seinem Kopf am Bett befestigte. An Stelle der Zahlen befanden sich in der Uhr kleine Näpfe, die mit zwölf verschieden schmeckenden Flüssigkeiten gefüllt waren. Wollte Villayer in der Nacht wissen, wie spät es war, so fuhr er mit dem Finger an dem Zeiger entlang und steckte ihn dann in den Napf, auf den der Zeiger zeigte. Dann kostete er die Flüssigkeit, und wenn er Zimt schmeckte, war es 3 Uhr, wenn er Zucker auf der Zunge verspürte, 4 Uhr usw.

Die Repetieruhr, die die Stunden und Minuten schlug, wurde zuerst in England gemacht. Sie blieb auf dem Kontinent lange ein Geheimnis, bis Karl II. von England Ludwig XIV. eine solche Uhr zum Geschenk machte. Der Sonnenkönig übergab die Uhr einem geschickten Uhrmacher, namens Carme, der sie zerlegte und damit in den Besitz des Geheimnisses kam, worauf die französischen Repetieruhren die englischen verdrängten.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF